

Fokus

25/2 5.2025

SolidarMed bewegt Dreimal mehr Jugendliche mit HIV wurden in Simbabwe altersgerecht behandelt

Persönlich Medizinische Fachkräfte fehlen – im Norden und im Süden

Team Gesundheit Zwei neue Mitglieder stossen zum Team Gesundheit hinzu

Schwerpunkt Weitergebildetes Pflegepersonal ermöglicht Versorgung bei Herzoperationen

Mehr Training, bessere Behandlungen

Gesundheit braucht Teamwork.

SOLIDAR
MED

03 Standpunkt

Einsatz gegen Fachkräftemangel auf vielen Ebenen

Die sambische Länderdirektorin erläutert, was SolidarMed dafür tut, dass es genügend und gut ausgebildete Fachkräfte in den Projektgebieten gibt.

04 Schwerpunkt

Schulungen schenken Chancen

In Simbabwe wurde das Gesundheitspersonal unter anderem in der Vor- und Nachbehandlung von Herzoperationen geschult, zum Beispiel bei Mollet und Tapiwa.

08 SolidarMed bewegt

Netzwerk für Jugendliche

Das Gesundheitsprojekt THIIS ermöglicht jungen Menschen in Simbabwe durch ganz unterschiedliche Räume einen besseren Zugang zur Gesundheitsversorgung.

10 Persönlich

Personalmangel spitzt sich weiter zu

Roswitha Koch, Leiterin Pflegeentwicklung und Internationales beim Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner, führt ins Thema des SolidarMed-Podiums ein.

14 Engagement

Punkt für Punkt zu Spendenfranken umgetauscht

Statt Punkte zu Geld umzutauschen, spenden viele Proben-Kund:innen ihre Punkte an SolidarMed.

16 Team Gesundheit

SolidarMed-Projekte in Sambia unter Druck

Eliane Kiener, SolidarMed-Geschäftsführerin, ordnet die aktuellen Budgetkürzungen des Bundes ein.



Auf dem Cover

Die zweieinhalbjährige Tapiwa aus Simbabwe kann im Sommer am Herzen operiert werden, da dank SolidarMed das medizinische Personal in der örtlichen Gesundheitseinrichtung in der Vor- und Nachsorge weitergebildet wurde. *py*

Impressum «SolidarMed Fokus» 25/2

Verlag und Redaktion: SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern
Telefon +41 41 310 66 60, kontakt@solidarmed.ch, solidarmed.ch

Redaktion: Natalie Ehrenzweig *ne*, Pierina Maibach *pm*, Sidonie Buck *sbk*, René Sager *rs*
Texte (falls nicht anders markiert): Natalie Ehrenzweig *Layout:* René Sager *Bilder:* Olivier Brandenburg *ob*, Natalie Ehrenzweig *ne*, Ricardo Franco *rf*, Katula Visual Arts *kva*, Pius Moyo *py*, Laura Ruckstuhl *lr*, René Sager *rs*

Druck: Brunner AG, Druck und Medien, Kriens

Papier: aus 100% rezykliertem FSC-Papier **Auflage:** 22 560

«SolidarMed Fokus» erscheint viermal jährlich. Das **Abonnement** kostet jährlich CHF 5.– und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Vereinsmitglieder und Gönner:innen ist es im Jahresbeitrag enthalten. Jahresbeitrag **Gönner:innen:** CHF 120.–, Jahresbeitrag **Einzelpersonen:** CHF 50.–, Jahresbeitrag **Familien:** CHF 80.– und **Institutionen:** CHF 100.–
Spenden an Postkonto 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern. **IBAN:** CH09 0900 0000 6000 1433 9 BIC: POFICHBEXXX. **Online spenden:** solidarmed.ch/spenden.
Herzlichen Dank!

SolidarMed verbessert die Gesundheitsversorgung von mehr als drei Millionen Menschen im ländlichen Afrika und in Hyderabad, Indien. Wir stärken gezielt medizinische Einrichtungen und bilden das einheimische Gesundheitspersonal aus und weiter. Unsere Projekte entstehen in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern, begleitet von Gesundheitsfachleuten vor Ort. Als Schweizer Non-Profit-Organisation mit Zewo-Zertifikat arbeitet SolidarMed effizient, gewissenhaft und transparent. **SolidarMed wird von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, unterstützt.**



Gedruckt auf FSC-Papier

Einsatz gegen Fachkräftemangel auf vielen Ebenen



Kupela Clarke
Landesdirektorin Sambia

In den ländlichen Gebieten Afrikas besteht ein akuter Mangel an ausreichendem und gut ausgebildetem medizinischem Personal. Dieses Personal ist aber nötig, um den Zugang zu grundlegenden Gesundheitsdiensten und eine gute Qualität der Versorgung für die Patient:innen zu verbessern!

Sambia, zum Beispiel, ist ein grossflächiges Land im südlichen Afrika, das etwas mehr als doppelt so viele Einwohner:innen als die Schweiz hat und etwa 20-mal grösser ist. Die Sambier:innen sind jung: Jede zweite Person ist unter 18 Jahre alt. 60 Prozent der Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten.

Während in der Schweiz auf 10 000 Einwohner 232,3 Pflegefachkräfte, Hebammen und Ärztinnen und Ärzte kommen, sind es in Sambia laut Weltgesundheitsorganisation nur 32,6. Der Mangel an medizinischem Personal ist in ländlichen Gebieten besonders ausgeprägt.

Aber warum ist es so schwer, genügend und gut ausgebildetes medizinisches Personal in den ländlichen Gebieten zu bekommen? Die geringe Bevölkerungsdichte führt dazu, dass medizinische Fachkräfte in die attraktiveren städtischen Gebiete abwandern oder dort bleiben, weil in der Stadt bessere Arbeits- und Lebensbedingungen herrschen. Fehlende passende Unterkünfte für medizinische Fachleute sind häufig ein zusätzliches Problem. Das fehlende Gesundheitsbudget der Länder verhindert sowohl die Ausbildung wie auch die Anstellung von Gesundheitspersonal. Hinzu kommt, dass traditionelle Ausbildungswege nicht zu einem genügend grossen Zuwachs an Pflegepersonal führen, weil die Bevölkerung zu schnell wächst.

SolidarMed Sambia setzt sich deshalb für die Ausbildung von Gesundheitsfachkräften in ländlichen Gebieten ein, zum Beispiel, indem die Qualität der dezentralisierten klinischen Ausbildung verbessert wird. Gleichzeitig investieren wir zusammen mit den sambischen Gesundheitsbehörden in Ausbildungsinfrastrukturen und Anreize für Lehrkräfte sowohl in der Aus- als auch in der Fortbildung.

Nicht nur der Mangel an Personal ist in den Projektländern eine Herausforderung, sondern auch der Ausbildungsstand der verfügbaren Gesundheitsfachleute. Damit erreicht werden kann, dass weniger Frauen und Kinder vor, während oder kurz nach der Geburt sterben, müssen beispielsweise die Pflegenden sowie Ärzte und Ärztinnen in Geburtshilfe weitergebildet werden. Gezielte Trainings und Mentorings durch klinische Ausbilder:innen für Pflegefachpersonen bringen sie auch in der Praxis weiter. SolidarMed geht dabei auch unkonventionelle Wege, zum Beispiel mit der Produktion und Ausstrahlung des Z-MED-Podcasts für angehenden medizinisches Personal.

Ob rotierende Ausbildungsmodelle, Personalhäuser und Studienwohnheime, spezifische Aus- und Weiterbildungen, Ausbildungsstipendien, Berufsbildungszentren, Podcasts oder Lehrmittel: SolidarMed setzt sich auf vielfältige Weise gegen den Fachkräftemangel im ländlichen Afrika ein, um den Menschen einen besseren Zugang zur Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. ■



▲ Seit ihre Herzschwäche behandelt wird, geht es Agness Mangenge so viel besser, dass sie ihre Arbeit als Verkäuferin wieder aufnehmen konnte. *py*

Mehr Training, bessere Behandlungen

Weiterbildungen sind ein wichtiges Instrument für SolidarMed, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. In Simbabwe wurde das Gesundheitspersonal unter anderem in der Nachbehandlung von Herzoperationen geschult. Agness kann deshalb wieder arbeiten, Mollet längere Strecken gehen und Tapiwa hoffentlich im Sommer wieder ein fröhliches Kind sein.

Simbabwe Agness Mangenge aus Mucheke in Simbabwe verdiente ihr Geld als Verkäuferin an der örtlichen Bushaltestelle, als ihre Atembeschwerden und Bewegungsschwierigkeiten immer schlimmer wurden und es ihr irgendwann verunmöglichten, der Arbeit nachzugehen. Da ihr Mann arbeitslos war, verfügte die Familie nur über geringe Mittel und hatte nicht immer genug zu essen. Vor knapp zwei Jahren,

nachdem sie schon acht Monate an ihren Symptomen gelitten hatte, wurde der heute 46-jährigen kongestive Herzinsuffizienz diagnostiziert.

Im Volksmund wird diese chronische und fortschreitende Herzerkrankung auch Herzschwäche genannt. Der Herzmuskel wird immer dünner, weicher und ermüdet. Dadurch schafft es das Herz nicht, genügend Blut durch



Simbabwe

Einwohner:innen:	16,3 Mio.
Armutsrate (unter 2,15 \$/Tag)	39,8%
Lebenserwartung	59 Jahre

Quelle: Weltbank

den Körper zu pumpen. Patient:innen benötigen für den Rest ihres Lebens Medikamente, die das Herz entlasten; wie zum Beispiel Blutdrucksenker oder Tabletten gegen Flüssigkeitsansammlungen.

Die Diagnose zog Stigmatisierung und verletzende Kommentare aus ihrer Gemeinde nach sich. Zudem waren die Medikamente teuer – eine schwierige Zeit für die Mutter zweier Kinder, die 26 beziehungsweise 28 Jahre alt sind. Seit Januar 2024 wird die Frau im von SolidarMed unterstützten Provinzspital Masvingo behandelt und begleitet. Ein Bekannter hatte sie auf das Angebot aufmerksam gemacht.

Echokardiografie gelernt

«Mein Leben hat sich völlig verändert. Vorher konnte ich mir meine Behandlung kaum leisten», betont die Herzkrankte, die sich oft entscheiden musste, ob sie Nahrungsmittel oder Medikamente kaufen soll. Nun erhält sie diese kostenlos. Damit diese Massnahmen den gewünschten Effekt haben, ist entsprechend aus- und weitergebildetes medizinisches Fachpersonal unabdingbar.

In Simbabwe hat SolidarMed im letzten Jahr zur Weiterbildung von 283 Fachleuten aus neun Gesundheitsinstitutionen mit einem Einzugsgebiet von über 130 000 Menschen beigetragen. Um Agness Mangenge fachgerecht behandeln zu können, haben die Pflegenden und Ärztinnen und Ärzte verschiedene Trainings absolviert. Dabei haben sie beispielweise gelernt, wie eine Echokardiografie durchgeführt wird. Diese Ultraschalluntersuchung ist eine der wichtigsten Routineuntersuchungen am Herzen. Weil sie die Struktur des Herzens zeigt, kann ein Arzt oder eine Ärztin so beispielsweise die Grösse der Herzkammern, die Funktion der Herzklappen oder die Dicke des Herzmuskels beurteilen.

Sie wurden auch darin geschult, sogenannte International Normalized Ratios (INRs) zu messen. Das ist ein standardisiertes Verfahren zur Prüfung

«Mein Leben hat sich völlig verändert. Vorher konnte ich mir meine Behandlung kaum leisten.»

Agness Mangenge,
Patientin

der Blutgerinnung. Dadurch wird bewertet, ob durch blutverdünnende Medikamente nach der Operation der optimale Gerinnungswert erreicht wurde. Doch nicht nur dieses technische Wissen ist für die Patient:innen lebenswichtig. Die medizinischen Fachkräfte lernen auch, welche Beratung die Patient:innen benötigen.

Die Relevanz der Ernährung bei solchen Erkrankungen hat Pflegefach-

kraft Christine Mwenje Chiravirwa in den Weiterbildungen überrascht. Sie arbeitet am Spital Mashoko und hat Trainings absolviert, damit sie Herzpatient:innen, auch nach einer Operation, versorgen kann. «Die Patient:innen, denen ein gerinnungshemmendes Medikament verschrieben wird, sollen Lebensmittel mit niedrigen Vitamin-K-Gehalt zu sich nehmen. Denn die Leber bildet mit Hilfe des Vitamins K Gerinnungsfaktoren, die dem Medikament entgegenwirken», weiss die Pflegerin jetzt. Dazu gehören etwa Früchte, Vollkornprodukte und magere Proteine wie Huhn oder Fisch sowie Gemüse, das kein Blattgemüse ist.

Eine der Patient:innen, die von Christine nach einer Herzklappenoperation betreut wurde, ist Mollet Mahora. Die 26-jährige Mutter von zwei Kindern hatte stets geschwollene Beine, litt unter Atemproblemen und bekam sogar beim Sitzen Herzrasen. Ein Jahr und acht Monate nachdem



▲ Pflegefachkraft Christine Mwenje misst im Spital Mashoko einem Patienten bei der Untersuchung auf Diabetes den Blutdruck. py



▲ Mollet Mahora hat sich von ihrer Herzklappenoperation in Harare gut erholt und meistert den Alltag wieder. *py*

Mollets Herzleiden diagnostiziert wurde, konnte sie knapp 400 Kilometer entfernt in der Hauptstadt Harare operiert werden. Mollets Operation wurde nur durch die umfassende Unterstützung von SolidarMed möglich: Dazu gehörten die Übernahme der Operationskosten, die Bereitstellung von Medikamenten sowie die Schulung des lokalen Gesundheitspersonals durch SolidarMed für die prä- und postoperative Betreuung.

Auch wirtschaftlich gestärkt

«Nach dem Ersatz ihrer Herzklappen im Januar kam sie im Februar zu uns. Wir haben ihren INR-Wert gemessen. Zudem konnten wir allfällige Komplikationen und ihre Genesung überwachen», erklärt die Pflegefachfrau. Würde SolidarMed die Kosten für die Operation und Nachsorge nicht tragen, wäre für die meisten Menschen in dieser Gegend so ein Eingriff in der Regel finanziell nicht tragbar. Mollet Mahora erholt sich gut von ihrem Eingriff: «Meine Atembeschwerden sind verschwunden, ich kann

jetzt die Hausarbeiten erledigen, problemlos längere Strecken gehen und ich habe keine Lungenentzündungen mehr», freut sie sich. Das Risiko einer Lungenentzündung sinkt, weil sich durch die

«Meine Atembeschwerden sind verschwunden, ich kann jetzt die Hausarbeiten erledigen, problemlos längere Strecken gehen und ich habe keine Lungenentzündungen mehr.»

**Mollet Mahora,
Herzpatientin**

Operation weniger Flüssigkeit in den Lungen ansammelt. In Zukunft kann sie sich auf die Expertise des weitergebildeten Personals verlassen, denn sie wird weiter ihre Medikamente einnehmen, INR-Tests machen lassen und an Treffen der Selbsthilfegruppe teilnehmen müssen.

Nicht nur Mollet Mahora geht es besser, seit sie operiert wurde. Auch Agness Mangenge kann inzwischen dank der Behandlung des weitergebildeten medizinischen Fachpersonals wieder ihrer Arbeit an der Bushaltestelle nachgehen und das Familieneinkommen erwirtschaften. So haben die Fortbildungen indirekt nicht nur die körperliche Gesundheit der Patientin gefördert, sondern auch dazu geführt, dass sie wirtschaftlich gestärkt wurde. «Das hilft mir, mit Optimismus in die Zukunft zu blicken», sagt Agness. ■

Erfahren Sie mehr zur Bekämpfung von nicht-übertragbaren Krankheiten in Simbabwe:

 solidarmed.ch/ncd-simbabwe



Tapiwa kann im Sommer operiert werden

Die kleine Tapiwa Munaki kann im Juni in Harare operiert werden, da sie auf medizinische Fachkräfte zählen kann, die die nötigen Weiterbildungen besucht haben. Das zweieinhalbjährige Mädchen kann nicht mehr sitzen und will nicht von ihrer Mutter Florence Makotore gestillt werden. «Tapiwa schwitzt übermässig, atmet schwer und hat Herzklopfen. Sie war früher ein fröhliches Kind, aber jetzt kichert sie nicht mehr», sorgt sich die Mutter. Als Alleinerziehende hat sie viel zu tragen. Vergangenes Jahr musste Florence Makotore die Medikamente für das Mädchen mit dem Verkauf von Avocados vom Baum auf ihrem Hof bestreiten. Sie ist froh, dass sie von Tapiwas Grossmutter unterstützt wird. Die Erwartungen der Familie an das Leben nach der Operation sind hoch. «Ohne Operation könnte Tapiwa einen Schlaganfall erleiden oder sogar sterben. Nun wird sie am offenen Herz operiert. Ich hoffe, dass sich ihre Atmung und ihr Puls normalisieren, sie weniger schwitzt und vor allem, dass sie wieder ein fröhliches Mädchen wird», hofft Florence Makotore.



▲ Der herzkranken Tapiwa ist (noch) nicht zum Lachen zumute. *py*

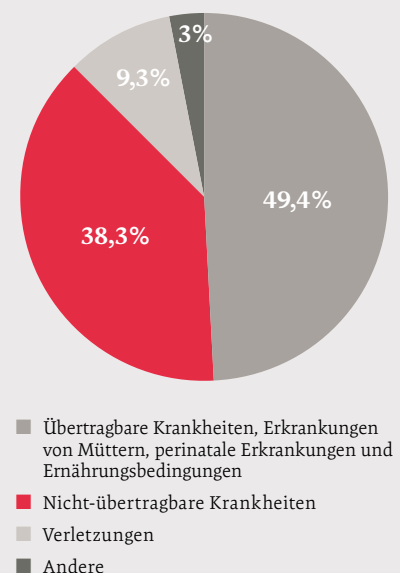
Nicht-übertragbare Krankheiten

Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind nicht-übertragbare Krankheiten meist von langer Dauer und resultieren aus einer Kombination von genetischen, physiologischen, umwelt- und verhaltensbedingten Faktoren. Die Bevölkerung aus Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen sind überproportional stark von nicht-übertragbaren Krankheiten betroffen. Dort treten fast drei Viertel der weltweiten Todesfälle aufgrund solcher Krankheiten auf. Zu den wichtigsten nicht-übertragbaren Krankheiten gehören Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, chronische Atemwegserkrankungen und Diabetes. Von allen nicht-übertragbaren Erkrankungen sterben am meisten Menschen an Herz-Kreislauf-Krankheiten – weltweit mehr als 19 Millionen jährlich.

39 Prozent der Todesfälle in Simbabwe, einem der Länder mit niedrigem oder mittlerem Einkommen, sind nicht-übertragbaren Krankheiten geschuldet. Die Behörden versuchen mit verschiedenen präventiven Massnahmen, die Gesundheit der Bevölkerung zu schützen, beispielsweise mit der Einführung von Tabaksteuern oder der Einschränkung von Alkoholwerbung. SolidarMed arbeitet bei der Bekämpfung nicht-übertragbarer Krankheiten eng mit den Behörden zusammen.

Laut dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen in der Schweiz die häufigste Todesursache und machen rund einen Drittel der landesweiten Todesfälle aus. 2023 kam es aufgrund von Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu 137 000 Hospitalisierungen. Die letzten Schätzungen von 2011 gingen von 74 Milliarden Franken direkter und indirekter Kosten der wichtigsten nicht-übertragbaren Krankheiten aus. Der Indikator soll vor Juli 2025 neu geschätzt werden.

Todesursachen in Simbabwe 2021 (WHO)



«THIIS» Simbabwe – ein Netzwerk für Jugendliche

Jugendliche haben besondere Bedürfnisse, wenn es um Gesundheitsdienstleistungen geht. Die grössten Herausforderungen für Simbawwes Jugend sind unter anderem Armut, mangelnder Zugang zu Informationen und unzureichende zielgruppengerechte Gesundheitsdienstleistungen. Diese Faktoren haben eine hohe Rate an ungeplanten Schwangerschaften, frühen Geburten, sexuell übertragbaren Infektionen, geschlechtsspezifischer Gewalt und Müttersterblichkeit zur Folge. Jugendliche sind deshalb auf unterschiedliche jugendgerechte Räume, Beratungen und Behandlungen angewiesen.

SolidarMed unterstützt mit dem THIIS-Projekt (Teen Adolescent Health Information and Innovation Space) bei der Schaffung dieser Räume auf unterschiedliche Weise: Die Weiterbildung des medizinischen Personals, aber auch bauliche Veränderungen, die Finanzierung von beispielsweise Sportplätzen wie auch Nähmaschinen oder die Durchführung von Jugend-Gesundheitstagen gehören zu den Massnahmen. ■



Kompetenz- entwicklung

In Jugentreff-ähnlichen Einrichtungen, die zu den Gesundheitszentren gehören, werden die Kompetenzen der Jugendlichen gefördert, etwa Brotbacken oder Nähen. Diese Aktivitäten stärken die Jugendlichen.



Jugend- Gesundheitstage

An den THIIS-Jugendgesundheitstagen, die in Zusammenarbeit mit Schulen organisiert werden, können Tausende Jugendliche erreicht werden, sowohl für Informationen und Beratungen als auch für Behandlungen.

Nicht nur in den
Gesundheitszentren, sondern
auch in den Dörfern sind
jugendgerechte Räume wichtig.

Dorf- gemeinschaften

Selbsthilfe- gruppen

In den Dörfern finden auch Selbsthilfegruppen für Erstgebärende und für Jugendliche, die mit HIV leben, statt. Gerade auch die Peer Educator spielen hier eine wichtige Rolle.



Sensibilisierung der Bevölkerung

Um die Menschen mentale Gesundheit sensibilisieren, für Jugendliche einen durch.

Elte
Komm



Auf dem Grundstück der Gesundheitseinrichtungen hat SolidarMed auch Sportmöglichkeiten geschaffen. Den Jugendlichen wird etwa mit Fussball eine sinnvolle Beschäftigung angeboten, die sie vom Rauschmittelmisbrauch abhält.

Sport

Unterstützung der mentalen Gesundheit

Jugendgerechte Schwangeren-
vorsorge

Jugendgerechte
nachgeburtliche
Untersuchungen und
Sensibilisierung
junger Mütter zum
Thema frühkindliche
Entwicklung

10 Gesundheits- zentren

Jugendgerechte
Behandlung
von sexuell
übertragbaren
Krankheiten

Gesundheits-
information

In den Gesundheitszentren werden schwangere Mädchen jugendgerecht durch die Schwangerschaft begleitet und nachgeburtlich untersucht. In den Gesundheitseinrichtungen erhalten die Jugendlichen auch altersgerechte Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten wie HIV und Unterstützung für ihre mentale Gesundheit. Die Aus- und Weiterbildung des medizinischen Personals, zum Beispiel der Jugendpflegkraft, ist für die zielgruppengerechte Beratung und Behandlung von Jugendlichen zentral.

In den Gesundheitszentren können sich Jugendliche in Gruppen oder mit einer App über Gesundheitsthemen informieren, die sie direkt betreffen.



Eltern-Kind-
Kommunikation

Im Kurs zur Eltern-Kind-Kommunikation lernen die Familien, über Themen wie Sexualität oder Rauschmittel zu reden.



n für
heit zu
hrten
n Marsch

Jugendliche, die dank aus- und weitergebildetem Personal jugendgerechte Beratung erhalten haben:

Zielgruppe	Gesundheitsdienstleistung	2023	2024
Schwangere Mädchen	Jugendgerechte Schwangerenvorsorge	623	2124
Jugendliche Mütter	Jugendgerechte nachgeburtliche Untersuchungen	405	1668
Erstgebärende	Selbsthilfegruppen	680	446
Jugendliche, die mit HIV leben	Jugendgerechte HIV-Behandlung, Selbsthilfegruppen	272	897
Alle Jugendlichen	Jugendgesundheitstage	2200	3212

Interview mit Roswitha Koch

Personalmangel spitzt sich weiter zu



▲ Roswitha Koch betont, dass die Schweiz viele Jahre zu wenig getan hat, um genügend Gesundheitsfachpersonal im Beruf zu halten. zvg

Zu wenig Gesundheitspersonal ist nicht nur in der Schweiz ein akutes Problem, sondern beschäftigt die Menschen global. Roswitha Koch, Leiterin Pflegeentwicklung und Internationales beim Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK), nimmt am SolidarMed-Podium «Wer pflegt uns morgen?» teil und ordnet vorab das Thema ein.

Roswitha Koch, spätestens seit der Covid-19-Pandemie ist der Fachkräftemangel im Gesundheitssektor in der Schweiz in aller Munde. Wie hat sich die Situation seither verändert?

Roswitha Koch: Noch nicht viel. Während der Pandemie gab es Phasen, in denen das Gesundheitspersonal sehr sichtbar und auch sehr geschätzt war. In Kombination mit der Zustimmung der Schweizer Bevölkerung zur Pflegeinitiative erhofften wir uns für die Zukunft klar verbesserte Arbeitsbedingungen und damit auch eine

grössere Attraktivität der Gesundheitsberufe. Denn das Gesundheitswesen der Schweiz ist zunehmend auf Fachpersonen aus dem Ausland angewiesen. Die Schweiz bildet pro Jahr weniger als die Hälfte der rund 6000 benötigten Pflegefachpersonen selbst aus.

Nicht nur hier fehlt medizinisches Personal. Wie schätzen Sie die weltweite Situation ein?

Laut Schätzungen des Weltpflegeverbandes (ICN) fehlten vor der Covid-19-Pan-

demie weltweit bereits 30,9 Millionen Pflegefachpersonen. Dieser Mangel hat sich durch die Pandemie verschärft und spitzt sich aufgrund der Alterung der Gesellschaft und weil viele Fachkräfte nach der Pandemie den Beruf verlassen haben weiter zu.

Wieso ist es zu diesem Mangel an Personal gekommen?

Die Schweiz hat über viele Jahre zu wenig getan, um mittels attraktiver Arbeitsbedingungen genügend Gesundheitsfach-

personen im Beruf zu halten. Viele verlassen ihren Beruf nach wenigen Jahren. Um diese Abgänge zu kompensieren, müsste die Schweiz bedeutend mehr medizinische Fachleute ausbilden. Doch

«Bedauerlicherweise müssen wir mit einer Verschärfung der Krise rechnen.»

Roswitha Koch,
Leiterin Pflegeentwicklung beim SBK

wegen Zugangsbeschränkungen zu den Studiengängen oder mangelnder Attraktivität der Berufe wird teilweise weit unter dem errechneten Bedarf ausgebildet.

Welche Auswirkungen hat der Fachkräftemangel zwischen den Ländern?

Der Mangel an Arbeitskräften im Gesundheitswesen ist ein weltweites Problem. Weil gerade ärmere Länder eine viel grössere Krankheitslast haben, brauchen sie eine umso bessere Gesundheitsversorgung. Leider sind oft die Gesundheitssysteme der wirtschaftlich schwächeren Länder unterfinanziert und ein grosser Teil der ausgebildeten Fach-

personen verlässt seine Heimat, um in reicheren Ländern mit höheren Löhnen und besseren Lebensbedingungen zu arbeiten. Als ein überdurchschnittlich reiches Land profitieren wir von den Fachpersonen aus den Nachbarländern und müssen meist keinen Ausgleich an die Herkunftsländer bezahlen.

Was muss die Schweiz tun, um den Fachkräftemangel im Gesundheitswesen langfristig zu bekämpfen?

Mit der Pflegeinitiative hat die Schweiz ein umfangreiches Instrumentarium für die Verbesserung erhalten, und zwar auf Verfassungsgebene. Für alle Gesundheitsberufe braucht es angemessene Arbeitsbedingungen und Entlohnung, vergleichbar mit anderen Branchen, eine bedarfsgerechte Personalausstattung und Ausbildungsprogramme für die Nachwuchsförderung.

Welche Massnahmen wären Ihrer Meinung nach im Süden erforderlich?

Die gleichen Massnahmen sind auch im Süden oder in ökonomisch schwächeren Ländern wirksam. Ausserdem erwarte ich, dass die «Nehmerländer» mit Ländern, die im grossen Stil für das

Ausland ausbilden, entsprechende Kompensationsmechanismen aushandeln und diese finanzieren.

Gibt es aus Ihrer Sicht Hoffnung, dass sich die Situation in den nächsten Jahren verbessern könnte, oder befürchten Sie eine weitere Verschärfung der Krise?

Der Kodex der Weltgesundheitsorganisation für die grenzüberschreitende Rekrutierung von Gesundheitsfachkräften hat in mehr als zehn Jahren wenig bewirkt. Wegen der Covid-19-Pandemie, diverser wirtschaftlicher Probleme und dem generellen Fachkräftemangel hat sich die Situation klar verschärft – und dies trotz diverser Aktivitäten seitens der NGOs. Bedauerlicherweise müssen wir mit einer weiteren Verschärfung der Krise rechnen. ■

Zum Kodex der WHO:

 bit.ly/Health-Personnel



Podiumsdiskussion: Wer pflegt uns morgen?

Nach der Generalversammlung am Donnerstag, 22. Mai 2025, im Zentrum Glockenhof in Zürich lädt SolidarMed um 19.45 Uhr zum Podium **«Wer pflegt uns morgen? Fachkräftemangel in der Medizin – von der Schweiz bis zum globalen Süden»**.

Roswitha Koch (Leiterin Pflegeentwicklung und Internationales beim Berufsverband der Pflegefachfrauen und -männer) diskutiert nach ihrem Inputreferat mit Farah Rummy (SP-Nationalrätin und Pflegefachfrau), Dr. med. Elianne Kassi (Allgemeine Innere Medizin, Basel und Yaoundé [Kamerun]) und Prof. Dr. med. Niklaus Labhardt (Chefarzt Abteilung Klinische Epidemiologie am Departement Klinische Forschung, Universitätsspital und Universität Basel) über Ursachen und Lösungsansätze.

Erfahren Sie mehr:



 solidarmed.ch/podium-fachkraeftemangel



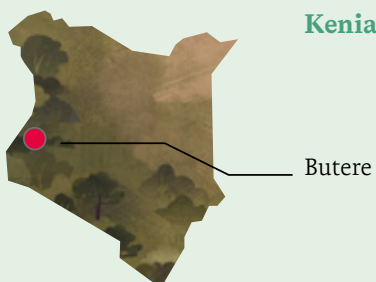


▲ Die ersten Hühner des neuen Projekts legen bereits ihre Eier. *lr*

Eier ermöglichen wirtschaftliche Stärkung

Kenia Mit der kürzlich etablierten Hühnerfarm unserer lokalen Partnerorganisation DAMKA (Don Amolo Memorial Kids Ark) werden gleich drei Ziele verfolgt: Erstens wurden über 100 ausgewählte armutsbetroffene Jugendliche mit HIV oder Sichelzellerkrankheit und deren Betreuungspersonen in Geflügelzucht geschult. So übernehmen sie tägliche Hofaktivitäten, woraus sie wiederum Selbstbewusstsein entwickeln und Eigenverantwortung wahrnehmen. Auf diese Weise wird zweitens ihre wirtschaftliche Denkweise gestärkt und einige sind bereits inspiriert, selbst eine kleine Farm zu gründen. Drittens trägt der Erlös der Eier in Zukunft zur Finanzierung von SolidarMeds Partnerorganisation DAMKA bei.

Geflügelzuchtler Daniel Olanga gibt den Jugendlichen und ihren Betreuungspersonen Wissen über Fütterungspläne, Vogelgesundheit und Optimierung des Ertrags weiter. Gestartet ist die Hühnerfarm mit 200 Tieren. Schritt für Schritt wird der Bestand auf tausend Hühner erhöht. Die Hühnerfarm wird durch das ViiV Healthcare Positive Action Programme finanziell unterstützt. ■



Kenia

Butere



Sambia



Lern-Podcast startet in die dritte Saison

Sambia Der in Sambia von SolidarMed produzierte Z-MED-Podcast ist eine Plattform, die das Lernen und Lehren für Fachkräfte im Gesundheitswesen verbessern soll. Der Podcast stärkt das Gesundheitspersonal und stattet Fachkräfte mit Wissen aus, um bessere Gesundheitsdienstleistungen zu erbringen. Vor kurzem startete die dritte Staffel mit dem Schwerpunkt auf die Gesundheit von Müttern und Kindern. Diese Staffel mit zehn Folgen befasst sich eingehend mit sicheren Entbindungspraktiken, der psychischen Gesundheit von Müttern, der Versorgung von Neugeborenen und der Ernährung von Kindern. Somit vermittelt der Podcast Fallbeispiele und Lösungen, die sich direkt auf die Betreuung der Patient:innen auswirken.

Seit 2021 hat sich Z-MED an unterschiedliche medizinische Fachkräfte in Sambia und darüber hinaus gewandt. Durch fachkundig geführte Diskussionen und fallbasiertes Lernen werden Wissenslücken geschlossen, die Wiederholung von Lerninhalten unterstützt, aktuelles klinisches Wissen vermittelt und Fachkräfte mit realen Fallstudien und klinischer Praxis in Kontakt gebracht. Der Podcast ist auf allen gängigen Kanälen verfügbar und hat ein wachsendes Publikum von 3264 Zuhörer:innen weltweit erreicht. Sein Erfolg unterstreicht die Notwendigkeit kontinuierlicher Innovationen bei Lehrmethoden. ■



▲ Dr. Aubrey Shanzi, ein Gynäkologe am Lehrspital Levy Mwanawasa, ist Gast bei Mary Kuyela von SolidarMed, die den Podcast produziert. *kva*

Cholera verhindern oder eindämmen



▲ Die Dorfbewohner:innen werden von Geschulten der CORT zu Cholera-Übertragungsgefahren sensibilisiert. rf

Mosambik Eines der ärmsten Länder der Welt kämpft mit politischen, finanziellen und ökologischen Herausforderungen sowie anhaltenden Konflikten. Öfter auftretende Stürme sind die Folgen des Klimawandels. Sie erhöhen das Risiko von Krankheitsausbrüchen, die durch kontaminiertes Wasser entstehen, wie beispielsweise Cholera. SolidarMed hat in den 25 Jahren, in denen sie in Cabo Delgado tätig ist, tiefgehende Expertise über das lokale Gesundheitssystem gewonnen. Durch ein neues Projekt soll der Ausbruch der manchmal tödlichen Durchfallkrankheit verhindert und eingedämmt werden.

Die Wirkung wird auf drei Ebenen erzielt: In den Dörfern kommen Community Outbreak Response Teams (CORT) zum Einsatz. Von SolidarMed ausgebildete Teams, die das Vertrauen der Bevölkerung genießen, identifizieren Übertragungswege (z. B. Fallerkennung, Überwachung der Wasserqualität etc.), geben Hygieneschulungen und verteilen Cholera-Kits (u.a. mit Medikamenten und Rehydrierungssalzen). Als Zweites unterstützt SolidarMed Gesundheitseinrichtungen und Labors mit Weiterbildungen und Ausrüstungen. Die verschiedenen Massnahmen werden drittens mit den Gesundheitsbehörden koordiniert. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und umfasst eine Region mit einer Zielgruppe von über 1,5 Millionen Menschen. SolidarMed arbeitet vor Ort mit zahlreichen Partnerorganisationen und -institutionen. ■

Mosambik



Provinz
Cabo Delgado

Aus der SolidarMed-Forschung*

Kontinuierliche Erkenntnisse zur HIV-Versorgung

Lesotho Seit 2016 werden im Rahmen einer Langzeitstudie routinemässig die Viruslast von Patient:innen, die mit HIV leben, sowie deren demografische und behandlungsrelevante Informationen erfasst. So können die Ergebnisse der HIV-Behandlung und der Leistung des Gesundheitssystems analysiert werden. Seit Beginn der Studie wurden die Daten von knapp 30 000 Patient:innen erfasst. Insgesamt lag der Anteil der Teilnehmenden mit einer Viruslast von weniger als 1000 HIV-Partikel/ml kontinuierlich über 90 Prozent und seit 2020 über 95 Prozent. Bei dieser Viruslast gibt es fast kein Risiko einer sexuellen Übertragung von HIV. Langzeit-Kohorten bieten einzigartige Möglichkeiten zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und der Forschung.



bit.ly/hiv-lesotho

Vergleich von drei Behandlungsmethoden gegen Bluthochdruck

Tansania/Lesotho Bluthochdruck ist der wichtigste Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Krankheiten – auch in Afrika. Die Forschenden in Tansania und Lesotho verglichen in ihrer Studie die Wirksamkeit von drei Behandlungsmöglichkeiten: die stufenweise Monotherapie, die Zwei-Pillen- und die Drei-Pillen-Strategie. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass in den zwei afrikanischen Ländern bei Erwachsenen mit unkompliziertem, unbehandeltem Bluthochdruck die drei verglichenen Behandlungsstrategien ähnliche Resultate hervorbrachten: Während 57 Prozent der Patient:innen mit der Drei-Pillen-Strategie ihr Blutdruckziel erreichten, waren es bei der Zwei-Pillen-Massnahme 55 Prozent und bei der abgestuften Monotherapie 49 Prozent. Vergleichsstudien liefern solide Grundlagen für die Verbesserung der Gesundheitsdienste.



bit.ly/bluthochdruckbehandlungen

* SolidarMed begleitet alle Projekte wissenschaftlich und erforscht, wie die Gesundheitsversorgung im ländlichen Afrika verbessert werden kann. Dies tut SolidarMed zusammen mit verschiedensten Partnerinstitutionen.



► Die Pflegefachkraft Mundondo hat sich im Rahmen des THIIS-Projekts in Simbabwe (S.8/9) zur Jugendpflegekraft weitergebildet und kann deshalb die Jugendlichen altersgerecht beraten und betreuen. *lr*

«Die Jugendlichen öffnen sich und nehmen zu jeder Tageszeit Kontakt mit mir auf.»

Jugendpflegerin Mundondo, Gesundheitszentrum Bota in Simbabwe

Punkt für Punkt zu Spendenfranken umgetauscht

Wenn aus Kundentreue Spendentreue wird, freut das SolidarMed sehr. Kundinnen und Kunden, die zum Beispiel ihre gesammelten Probon-Treuepunkte in die aufgestellten Spendenboxen legen, tragen zur Finanzierung der SolidarMed-Projekte im ländlichen Afrika bei.

Sammeln und dann Gutes tun. So könnte die Zusammenarbeit von SolidarMed, Kunden und Kundinnen, den Probon-Geschäften und Probon kurz zusammengefasst werden. Das Treuepunktesystem startete mit seinem Vorgänger «PRO Rabattmarke» bereits 1957. Konsument:innen, die im lokalen Fachhandel Punkte sammeln, können diese in allen Probon-Regionen in den entsprechenden Geschäften einlösen und erhalten pro 440 Punkte 10 Franken in bar. Die knapp 1000 Geschäfte, in denen Punkte gesammelt werden können, sind auf der Webseite von Probon mittels einer Karte zu finden.

2012 lancierte Probon gemeinsam mit SolidarMed eine einmalige Wintersammelaktion, für die Plexiglasboxen in den Geschäften aufgestellt wurden. Hier konnten willige Sammler:innen ihre Punkte an SolidarMed spenden, statt sie einzulösen.



▲ Mit diesen Spendenboxen werden in einigen Geschäften die Punkte gesammelt. *rs*



▲ Die Punkte, die die Kundschaft sammelt, können entweder zu Geld eingetauscht oder an SolidarMed gespendet werden. *zvg*

Ganz bewusst Gutes tun

Die Sammelaktion war damals ein so grosser Erfolg, dass Probon beschloss, sie weiterzuführen. Zurzeit haben laut Hans Pfäffli, Geschäftsführer von Probon, etwa 40 Fachgeschäfte die Plexiglasboxen aufgestellt. «Wir freuen uns nicht nur über alle Punkte, die in unseren Plexiglasboxen landen. Die Sammelboxen mit unserem Logo tragen natürlich auch zur Bekanntheit von SolidarMed bei», betont Lucy Kormann von SolidarMed. Die Zusammenarbeit mit Probon gestaltet sich sehr gut. Kundinnen und Kunden von Probon-

Geschäften haben seit 2012 mehr als 117 000 Franken gespendet, indem sie ihre gesammelten Punkte in die Plexiglasboxen warfen, statt sie einzulösen.

«Wir haben einige Kunden und Kundinnen, die ihre Punkte nicht sammeln wollen, gerade auch, wenn sie von ausserhalb kommen und die Punkte in ihrer Gegend nirgends einlösen können», erklärt Esther Schenk von Blumen Schenk in Langenthal, die solch eine Spendenbox aufgestellt hat. «Doch wir haben auch Kundschaft aus der Region, die ganz bewusst mit etwas Kleinem etwas Gutes tun will, statt ihre Punkte im Portemonnaie liegen zu lassen», ist die Mitinhaberin von Blumen Schenk überzeugt.

Die Kundinnen und Kunden von Blumen Schenk scheinen die Möglichkeit, ihre Probons an SolidarMed zu spenden, jedenfalls zu schätzen, denn die Sammelbox steht schon viele Jahre im Laden von Esther Schenk. Und SolidarMed schätzt die teilnehmenden Geschäfte und die vielen Kunden und Kundinnen, die seit 2012 so aktiv für eine bessere Gesundheitsversorgung im ländlichen Afrika sammeln. ■

 probon.ch



Zwei neue Teammitglieder

Luzern Im April starteten mit **Daniela Mascarucci** und Dominik Schweizer gleich zwei neue Teammitglieder ihre Arbeit auf der Geschäftsstelle in Luzern. Erstere übernimmt die Leitung Finanzen und Dienste, nachdem sie in diversen Unternehmen ähnliche Positionen innehatte. In ihrer Freizeit macht Daniela Mascarucci Bergläufe, spielt Tennis und fährt Ski und Snowboard. Wenn sie nicht sportlich unterwegs ist, liest sie oder geniesst Zeit mit der Familie.

Dominik Schweizer leitet neu die Programme Mosambik und Sierra Leone. Zuvor war der gebürtige Basler Leiter der Programme bei World Vision Schweiz. Der Vater vierer erwachsener Kinder beschäftigt sich nach der Arbeit mit Haus- und Gartenprojekten, lernt Bantu-Sprachen und treibt Sport.

Verabschiedet hat sich SolidarMed von **Thomas Vandamme**, dem Programmverantwortlichen für Mosambik. Auch **Elisabeth Meier**, vormalige Leiterin Finanzen und Dienste, verliess die Organisation nach 13 Jahren. Wir danken beiden von Herzen für den Einsatz und die hervorragende Arbeit und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute. ■



▲ Daniela Mascarucci und Dominik Schweizer engagieren sich seit diesem Frühling für SolidarMed. *ne*



▲ Niklaus Labhardt führt am 22. Mai durch die Generalversammlung. *rs*

Wir sehen uns an der Generalversammlung

Am Donnerstag, 22. Mai 2025, lädt SolidarMed zur 99. Generalversammlung ins Zentrum Glockenhof in Zürich ein. Die Veranstaltung beginnt um 17.30 Uhr. Nutzen Sie die Gelegenheit, mit dem SolidarMed-Team ins Gespräch zu kommen und Ihre brennenden Fragen zu stellen! Anschliessend diskutieren Expert:innen zum Thema «Wer pflegt uns morgen? Fachkräftemangel in der Medizin – von der Schweiz bis zum globalen Süden». Melden Sie sich über die Webseite für die GV an:



 solidarmed.ch/gv

Ihre Spende wirkt.



SolidarMed

Obergrundstrasse 97 | CH-6005 Luzern

kontakt@solidarmed.ch | +41 41 310 66 60 | solidarmed.ch

Postkonto: 60-1433-9 | **IBAN:** CH09 0900 0000 6000 1433 9 | **BIC:** POFICHBEXXX



Zwei neue Teammitglieder

Luzern Im April starteten mit **Daniela Mascarucci** und Dominik Schweizer gleich zwei neue Teammitglieder ihre Arbeit auf der Geschäftsstelle in Luzern. Erstere übernimmt die Leitung Finanzen und Dienste, nachdem sie in diversen Unternehmen ähnliche Positionen innehatte. In ihrer Freizeit macht Daniela Mascarucci Bergläufe, spielt Tennis und fährt Ski und Snowboard. Wenn sie nicht sportlich unterwegs ist, liest sie oder geniesst Zeit mit der Familie.

Dominik Schweizer leitet neu die Programme Mosambik und Sierra Leone. Zuvor war der gebürtige Basler Leiter der Programme bei World Vision Schweiz. Der Vater vierer erwachsener Kinder beschäftigt sich nach der Arbeit mit Haus- und Gartenprojekten, lernt Bantu-Sprachen und treibt Sport.

Verabschiedet hat sich SolidarMed von **Thomas Vandamme**, dem Programmverantwortlichen für Mosambik. Auch **Elisabeth Meier**, ehemalige Leiterin Finanzen und Dienste, verliess die Organisation nach 13 Jahren. Wir danken beiden von Herzen für den Einsatz und die hervorragende Arbeit und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute. ■



▲ Daniela Mascarucci und Dominik Schweizer engagieren sich seit diesem Frühling für SolidarMed. *ne*

Wir sehen uns an der Generalversammlung



▲ Niklaus Labhardt führt am 22. Mai durch die Generalversammlung. *rs*

Am Donnerstag, 22. Mai 2025, lädt SolidarMed zur 99. Generalversammlung ins Zentrum Glockenhof in Zürich ein. Die Veranstaltung beginnt um 17.30 Uhr. Nutzen Sie die Gelegenheit, mit dem SolidarMed-Team ins Gespräch zu kommen und Ihre brennenden Fragen zu stellen! Anschliessend diskutieren Expert:innen zum Thema «Wer pflegt uns morgen? Fachkräftemangel in der Medizin – von der Schweiz bis zum globalen Süden». Melden Sie sich über die Webseite für die GV an:

 solidarmed.ch/gv



Ihre Spende wirkt.



SolidarMed

Obergrundstrasse 97 | CH-6005 Luzern

kontakt@solidarmed.ch | +41 41 310 66 60 | solidarmed.ch

Postkonto: 60-1433-9 | IBAN: CH09 0900 0000 6000 1433 9

BIC: POFICHBEXXX

